

:DENKEN

Gemeinschaft - Frust oder Lust?

Gemeinde - um was es eigentlich geht



Foto: © tbel, fotolia.com

In der Gemeinde höre ich immer wieder von einer Spannung, die mit dem Titel dieses Heftes „Einsamkeit“ und dieses Artikels „Gemeinschaft“ zusammenhängt. „Ich bin so einsam. Ich habe keine richtigen Beziehungen in der Gemeinde. Ich wünsche mir mehr Gemeinschaft in der Gemeinde.“ Und auf der anderen Seite: „Ich bin jeden Abend in der Gemeinde, ich brauche jetzt mal wieder Zeit für mich allein.“

Zwei Gruppen in der Gemeinde, die nicht zufrieden sind. Glücklicherweise gibt es auch Gruppen, die zufrieden sind, ja sogar überglücklich und natürlich alle Schattierungen dazwischen. Gerade vorgestern erzählte mir eine ältere Schwester, was für ein Geschenk die Gemeinde für sie sei und wie viel Segen sie durch die Gemeinschaft in der Gemeinde erfahre. Sie berichtete mir ein Beispiel nach dem anderen von Hilfeleistung bis zur verbindlichen Gemeinschaft im Hauskreis. Zu meiner Einführung bekam ich eine Postkarte geschenkt, auf der geschrieben stand: Gemeinde ist die tollste Sache Gottes.

Gemeinschaft, des einen Frust, des anderen Lust? Um was geht es eigentlich beim Thema Gemeinschaft? Was war Gottes Idee für die Gemeinschaft?

Was bedeutet „Gemeinschaft“?

Der neutestamentliche Begriff „Gemeinschaft“ (koinonia) bezieht sich zuerst auf die Mitte, das Gemeinsame, auf das gemeinsame Fundament oder Ziel, das eine Gemeinschaft ausmacht. Danach kommt auch der Einzelne in den Blick, der sich als dazugehörig sieht. Gleichzeitig bedeutet der Be-

griff auch Hilfeleistung oder Liebesgabe ⁽¹⁾ und weist auf die allgemein anerkannte Weisheit: Gemeinschaft, Beziehung funktioniert nicht nur im Nehmen („Keiner kümmert sich um mich“), sondern auch im Geben („Ich schenke etwas von mir, meinen Gaben und meiner Persönlichkeit in die Gemeinschaft hinein“). Dabei wird der Begriff im Neuen Testament vor allem verwendet, um das Verhältnis zwischen Mensch und Gott auszudrücken, so z.B. in 1. Johannes 1,6: *„Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“* Die Gemeinschaft der Gotteskinder untereinander ist immer bestimmt von dem Fundament, von ihrem Begründer Jesus Christus. Erst in der Verbindung zu Jesus Christus entsteht Gemeinschaft (1. Johannes 1,7). Wenn die Menschen der Urgemeinde in der „Gemeinschaft“ (koinonia) verharrten, dann ist diese als Teil des gesamten Lebens zu verstehen, der zum Gottesdienst geworden war. Die Urgemeinde setzte das Gemeinschaftsleben Jesu mit seinen Jüngern fort. Diese Gemeinschaft war ein Ausdruck der Einheit und Einmütigkeit, die durch den Heiligen Geist entstanden waren. Beispielsweise hatte an Pfingsten die versammelte Menge aus verschiedensten Nationen das Hörwunder erlebt, bei dem es plötzlich zu einer Völkerverständigung gekommen war (Apostelgeschichte 2,6-11). Oder Paulus hatte die Pflicht übernommen, Geld für die verarmte Gemeinde in Jerusalem zu sammeln (Galater 2,10; 2. Korinther 8,4), die durch Hungersnot und Teuerung unter finanzieller Not litt (Apostelgeschichte 11,28f). Die Geldsammlung war ein konkreter Ausdruck der Gemeinschaft am Evangelium, der Gemeinschaft auf dem gleichen Fundament.

Unterschiedliche Arten von Gemeinschaft

Jede Art von Gemeinschaft, Beziehung hat eine Grundlage. Ich kann mit jemandem im Fahrstuhl fahren, jemand ist mein Nachbar, jemand ist mein Chef, jemand ist mein Mitarbeiter, jemand hat das gleiche Interesse. Ein Herzensanliegen oder gleiche Überzeugungen können verbinden. Manchmal stimmt einfach die Chemie.

Wir sagen dann: „Wir sind auf einer Wellenlänge.“ Das ist nur eine Auswahl an möglichen Beschreibungen und Benennungen eines Fundaments für eine Art von Gemeinschaft.

In der Gemeinde Jesu gilt zuerst und als Rahmenbedingung ein anderer Grundsatz: Ich und du, wir haben Gemeinschaft, weil wir einen Herrn haben. Wir gehören beide nicht mehr uns selbst, sondern Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat (Galater 2,20). Das ist die Basis. Diese Gemeinsamkeit geht weit über eine gleiche Wellenlänge oder ein gemeinsames Anliegen hinaus. Jesus hat mit seinem Blut nicht eine Interessengemeinschaft gekauft, sondern ein Volk, das ihm gehört, ein Volk, in dem jede Unterscheidung, ob Mann, Frau, Chef, Hilfsarbeiter, Schüler, Professor, Farbiger oder Weißer nachgeordnet ist. Jesus ist das gemeinsame Identifikationsmerkmal (Galater 3,28).

Damit hängt dann auch zusammen, was IHN auszeichnet:

Ich nehme den anderen an, auf die gleiche Weise, in gleichem Umfang, wie Jesus mich angenommen hat (Römer 15,7).

Ich diene den anderen, wie Jesus mir gedient hat. Er hat es mir mit seinem Beispiel vorgelebt (Johannes 13,15).

Ich liebe den anderen, wie Jesus mich geliebt hat. Jesus hat doch diese Liebe untereinander als Erkennungsmerkmal seiner Gemeinschaft festgesetzt (Johannes 13,34f; 1. Johannes 2,7-11).

Ich grenze mich gegen jede Art von Sünde ab. Mit allem, was Jesus Christus nicht ehrt, will ich nichts zu tun haben. Denn die Mahlgemeinschaft mit Jesus macht heidnische Opfergemeinschaft unmöglich und umgekehrt (1. Korinther 10,17.21).

Gott stellt zusammen

Gott stellt jeden von uns in eine bestimmte Gemeinschaft hinein - und hier wird Gemeinschaft konkret: In meiner Ortsgemeinde, in meinem Hauskreis, in meiner Dienstgruppe. Wenn ich es zu tun gehabt hätte, hätte ich die Liste der Gemeindeglieder sicherlich ganz anders zusammengestellt. Ich hätte eine andere Besetzung meines Hauskreises gewählt und die

Dienstgruppe nur mit meinen Freunden bestückt. Zu Recht nehmen wir aber an, dass die jeweilige Zusammensetzung nicht gewürfelt wurde, sondern Gott selbst mit dieser Auswahl etwas zu tun hat. Wunderbare Ergänzung, nervige Reibungspunkte, sprudelnder Optimismus und steinharter Realismus sind Freuden und Herausforderungen, die ich annehme und an denen ich lernen kann. Im Folgenden gebe ich ein paar Hinweise, die zum Gelingen und zum richtigen Verstehen von Gemeinschaft helfen können.

1. Gemeinschaft ist ein Geschenk:

Gemeinschaft in Jesus und mit seinen Jüngern ist ein Geschenk. Oft vergessen wir das, weil es für uns selbstverständlich geworden ist. Es ist eine große Freude und ein Vorrecht, wenn ich mit einem anderen Gotteskind zusammen sein kann. Viele Zeugen Jesu in anderen Ländern oder in anderen Zeiten sind isoliert, allein, und es bedeutet für sie die wunderbarste Ermutigung, wenn sie wieder in Gemeinschaft mit Christen kommen

können. Wir wissen nicht, für wie lange uns dieses kostbare Geschenk in unserem Land so frei verfügbar bleibt. Dietrich Bonhoeffer schreibt,

dieser Zeit ein Kompromiss bleiben wird; die Vollendung erwartet uns in der kommenden Welt (Offenbarung 19,9; 21,3).

Jesus hat mit seinem Blut nicht eine Interessengemeinschaft gekauft, sondern ein Volk, das ihm gehört, ein Volk, in dem jede Unterscheidung, ob Mann, Frau, Chef, Hilfsarbeiter, Schüler, Professor, Farbiger oder Weißer nachgeordnet ist.

dass „wir als Dankende und nicht als Fordernde zusammenkommen“. ⁽²⁾ Das ist die richtige Grundeinstellung. Ich erkenne dankbar Gemeinschaft als einen Ort, an dem ich lieben kann, dienen kann und auch geliebt werde und an dem mir gedient wird. Hier gibt es Menschen, mit denen ich gemeinsam auf dem Weg bin, die Gemeinschaft in Jesus zu erleben. Ich erfahre, dass meine eigene Wahrnehmung manchmal ganz schön daneben liegen kann: „Der Bruder zerreißt den Kreis der Selbsttäuschung.“ ⁽³⁾ Auch wenn Gemeinschaft in dieser Welt und

2. Gemeinschaft in Balance:

Zu Beginn des Artikels erwähnte ich zwei Gruppen in der Gemeinde. Die einen ausgehungert nach sozialem Kontakt in der Gemeinde, die anderen abgefüllt, zum Teil gar überfüllt. Christliche Gemeinschaft leben wir in einer „Dreiecksbeziehung“.

Die absolute Nummer-Eins-Beziehung ist meine

Beziehung zu Jesus Christus. Wenn ich diese Beziehung vernachlässige, disqualifiziere ich mich für die Gemeinschaft des Gottesvolkes. Denn, wie eben gesagt, „Gemeinschaft“ (koinonia) im neutestamentlichen Sinn definiert sich von Jesus Christus her. Erst durch die Beziehung zu ihm erhalte ich meine Teilnahmeberechtigung, meine Eintrittskarte. An diesem Punkt ist geistliche Klarheit und Unterscheidung gefragt: Es gibt Menschen, die auf dem Weg sind, die dazugehören. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, die sich fest in der christlichen

Gemeinschaft eingestuft haben, sich aber der konsequenten Nachfolge Jesu widersetzen. Diese Menschen haben keinen Platz in der christlichen Gemeinschaft, da sie mit den Worten von Paulus, eine „durchsäuernde“ zerstörerische Wirkung haben (1. Korinther 5,8-13).

Zweitens lebe ich in Beziehung zu mir selbst. Wenn ich nicht alleine sein kann, kann ich auch nicht zum Aufbau der Gemeinschaft beitragen. Auch die Beziehung zu mir selbst braucht Zeit und Ruhe. Dies beschreibt Klaus Valet in seinem Artikel in dieser Zeitschrift. Ich muss auch Nein sagen können, wenn ich merke, dass ich Zeit für mich brauche. Jesus hat sich Zeiten der Stille und Einsamkeit gesucht, was sicher zuerst der Beziehung zum Vater diene, aber auch dem Zur-Ruhe-Kommen und Zu-Sich-Selbst-Kommen.

Drittens lebe ich in der Beziehung zu anderen Gotteskindern in dem Rahmen, in den ich von Gott hineingestellt bin. Gemeinschaft kann aber nie die Beziehung zu Jesus oder zu mir selbst ersetzen, sie ist eine wichtige Linie des Dreiecks. Aber jede Beziehung beeinflusst die andere, positiv wie negativ.

3. Gemeinschaft ist ein Auftrag:

Die folgenden Gedanken sind ja beliebt: „Ich lebe meinen Glauben für mich. Ich und mein Gott. Wofür brauche ich eine Gemeinschaft oder Gemeinde?“ Vermutlich fällt es uns, als Menschen des 21. Jahrhunderts, gegenüber der neutestamentlichen Zeit schwerer, in Gemeinschaft zu leben. Wir leben in einer sich zunehmend individualisierenden Gesellschaft. Familienverbände lösen sich auf. Maximale Unabhängigkeit gilt als höchstes Gut. Im Prinzip dreht sich alles um mich, meine Bedürfnisse und meine Karriere. Ich will frei sein. Was

mit den anderen ist, interessiert mich dabei kaum noch, beziehungsweise nur insofern es etwas mit mir zu tun hat. Wir verlernen das Leben und Denken im Verband, im Volk. Unsere Verantwortung füreinander ist uns fremd geworden.

Zu Recht nehmen wir aber an, dass die Zusammensetzung der christlichen Gemeinschaft nicht gewürfelt wurde, sondern Gott selbst mit dieser Auswahl etwas zu tun hat. Wunderbare Ergänzung, nervige Reibungspunkte, sprudelnder Optimismus und steinharter Realismus sind Freuden und Herausforderungen, die ich annehme und an denen ich lernen kann.



Foto: © Kzenon, fotolia.com

An mehreren Stellen im Neuen Testament wird aber deutlich, dass Gemeinschaft ein Auftrag ist, den wir mit unserer Berufung als Gotteskinder erhalten. Das ist auch kein kulturelles Überbleibsel aus einer antiken Gesellschaftsform. Schon ganz am Anfang der Bibel wird Kain von Gott gefragt: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Und ganz frech antwortet Kain: „Bin ich für meinen Bruder verantwortlich?“

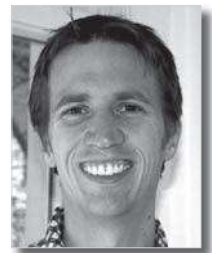
Die Verantwortung füreinander geht uns alle an - in der Familie und auch in der christlichen Gemeinschaft. Hier sind wir als Gotteskinder in den einen Leib von Jesus gerufen. Jeder hat seinen Teil, den er mitbringt

(1. Korinther 12). Niemand soll den anderen verachten. Im Gegenteil: Wir sollen einander hoch achten (Philipper 2,3), die Lasten des anderen tragen - wie soll das anders funktionieren als in Gemeinschaft? Dann und nur dann werden wir das erfüllen, was Jesus von uns will (Galater 6,2).

Letztlich ist die Gemeinschaft, die wir als Gotteskinder hier leben und erleben, ein Vorgeschmack auf die ewige himmlische Gemeinschaft, die dann vollkommen sein wird: Vollkommenes Verstehen, vollkommene Wahrheit, vollkommene Liebe. Jesus wünscht sich, dass „schon jetzt“ etwas davon sichtbar wird. „Schon jetzt“ wird an dieser Gemeinschaft die Liebe des Vaters zu Jesus, die Liebe des Vaters zu seinen Kindern sichtbar (Johannes 17,23). Das ist eine Realität, ein Gebetsanliegen, ein Wachstumsprozess. Wir können es nur erleben im Wagnis der Liebe, des Vertrauens, der Offenheit in der Gemeinschaft. Lasst es uns wagen, trotz vieler Angriffe, Entmutigungen und Rückschläge! Für Jesus und sein Reich!

Peter v. Knorre

Dr. Peter v. Knorre ist Theologe und arbeitet als hauptberuflicher Mitarbeiter in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Haiger.



Empfohlene Lektüre zum Weiterlesen: Bonhoeffer, Dietrich, *Gemeinsames Leben*, 1939, 26. Aufl., München: Kaiser, 2001.

Fußnoten:

- ⁽¹⁾ Eichler / Schattenmann, „Gemeinschaft“, Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Hg. Lothar Coenen u.a., 1971, 9. Aufl., Wuppertal: R. Brockhaus, 1993, S. 491.
- ⁽²⁾ Bonhoeffer, Dietrich, *Gemeinsames Leben*, 1939, 26. Aufl., München: Kaiser, 2001, S. 24.
- ⁽³⁾ Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, S. 97.